

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich:

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breckenheim, Dalkenheim,

Biederbergen, Erbenheim, Hesch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medebach, Naurod, Nordstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag von S. Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 13.

Dienstag, den 1. Februar 1916.

16. Jahrgang.

## Der deutsche Schlachtenbericht.

### Russische Angriffe bei Riga gescheitert.

Großes Hauptquartier, 31. Januar. (W.T.B.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet. Die Zahl der nordwestlich des Schäftes La Folie gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Geschützaktivität unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung des Bombenwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na westlich von Riga) scheiterten in unserer Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Der zweite Zeppelinangriff auf Paris.

### Wieder vergeblich verfolgt.

Raum hatten am sich Sonntag die Pariser von dem Zeppelinbesuch der vergangenen Nacht erholt, da hat sie am Sonntagabend der Ruf „Zeppeline naden!“ von neuem in Angst und Schrecken versetzt. Wieder wurden aus einem nicht erreichbaren deutschen Luftkrieger Bomben auf die Stadt herabgeworfen. Die Havas-Agentur berichtet darüber in folgenden Meldungen:

Paris, 30. Januar.

Um 9 Uhr 50 Minuten abends ertönte Luftschiffalarm. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Die Polizeipräfektur stellte 9 Uhr 50 Minuten abends mit ein von Norden kommendes Luftschiff sei gemeldet. Man wisse nicht genau, in welcher Richtung es liege. Zur Vorsicht wurden die Lichter in der Stadt gelöscht. Um 10 Uhr abends ertönte in ganz Paris von neuem Glockengeläut und Trompetensätze. Alle für den Fall eines Luftschiffalarms vorgesehenen Maßnahmen wurden sofort ausgeführt.

Paris, 31. Januar.

Eine Note der Agence Havas besagt: Am 30. 1. abends bewegte sich ein deutsches Luftschiff in der Richtung auf Paris, wo es kurz nach zehn Uhr abends eintraf. Es wurde von Abwehrgeschützen beschossen und von Flugzeugen angegriffen. Das Luftschiff warf eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen einen Schaden verursachten. Um 11 Uhr war der Alarm zu Ende und die Beleuchtung wurde wieder hergestellt.

## Flieger, die ihn nicht erreichten.

Nach längeren Wochen der Ruhe haben am Sonntag und Sonntagabend deutsche Luftschiffe der besetzten Lichtstadt an der Seine einen Besuch abgestattet und den Pariser für einige Stunden Angst und Schrecken eingejagt. Nach französischer Meldung hat sich der Abwehrdienst funktionierte, aber immerhin er sich als nutzlos erwies. Denn die Luftkrieger haben ohne Rücksicht auf die Maßregeln dieser Anti-zeppelinrichtung alles ausgerichtet, wozu sie die Art durch die Lüste angetrieben hatten.

Am Sonntagabend wurde bereits um 9 Uhr das Alarmen des Zeppelins in Paris gemeldet. Darauf setzte gleich der große Betrieb ein, der für Zeppelinbesuche angeordnet war: die Feuerwehrlöcher in den Straßen, Scheinwerfer beleuchteten den Himmel, die Straßenbeleuchtung wurde gelöscht, alle Lichter sorgfältig verborgen, und die Flieger holten ihre Flugzeuge aus den Schuppen, um zum Angriff gegen den Zeppelin aufzusteigen.

Und doch wurde nichts erreicht. Volle zwei Stunden warte es noch, bis der Kreuzer über der Stadt schien. Denn erst gegen 11 Uhr hörte man in Paris die ersten Explosionen, die von herabgeworfenen Bomben herrührten. Ihrer 18 warf das Luftschiff nach

französischen Meldungen auf die im Finstern liegende Lichtstadt. Eine Anzahl Gebäude wurde von ihnen getroffen und in Trümmer gelegt. Ferner wurden 33 Personen getötet und 42 verwundet. Der verursachte Sachschaden, dessen Höhe noch nicht abgeschätzt werden konnte, ist sehr bedeutend. Bezeichnend für die Gewalt der Explosionen der abgeworfenen Geschosse ist, daß von den Opfern die meisten in ihren Häusern getötet wurden. In einer einzigen Stelle wurden 15 Personen verwundet.

Der Zeppelin, der Paris in einer Höhe von 3500 Metern überflog, war infolge des dichten Nebels unauffindbar, obwohl mehrere Flugzeuge den Himmel nach ihm absuchten. Vergeblich war natürlich auch die Kanonade, die gegen den nächtlichen Himmel aus zahlreichen Abwehrgeschützen eröffnet wurde. Der „Temps“ gibt nach Mitteilungen von maßgebender Stelle die Gründe dafür an, daß die Abwehrgeschüsse das Zeppelinluftschiff nicht treffen konnten. Ein Nebel bedeckte am Abend Paris vollständig und bildete einen dichten Schleier von sieben- bis achthundert Meter, den die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten. Für die auf der Erde postierten Geschütze bedeutete dies die völlige Unsichtbarkeit des Zieles am Himmel und die Unmöglichkeit zu schießen. Aber gleichwohl wurde ins Blaue hineingeschossen.

Nach hängen zwei Stunden endlich, um 1 Uhr, konnte die Beleuchtung der Lichtstadt wiederhergestellt werden. Wieder rasselte die Feuerwehrlöcher durch die Straßen. Durch Hornsignale gab sie den Pariser das Zeichen, daß der Schreden ein Ende genommen habe.

Aber nur ein vorläufiges Ende! Denn gleich am Sonntagabend nahm ein zweites Luftschiff seinen Kurs auf Paris. Während Tausende von Menschen in der militärisch abgesperrten Bombardement-Trümmerstätte — durch den ersten Luftangriff sind neun Miethäuser und mehrere Schuppen zerstört worden — die Möglichkeit einer Wiederkehr des Zeppelins erörterten, alarmierte die Feuerwehrlöcher alle hauptstädtischen Bezirkskommissariate und forderte das Publikum durch die Meldung „Zeppelin nahe Saint Denis“ zum schleunigen Verlassen der Straßen und Plätze auf. Zahlreiche Familien, durch die Erfahrungen der verfloffenen Nacht gewarnt, schlüpfen in Kellerräumen ihre Schlafstätten auf. Während die Verfolgung in der Nacht auf Sonntag von dreißig Flugzeugen unternommen wurde, beteiligten sich diesmal über fünfzig; die Umrisse des Zeppelins konnte aber nur ein einziger Pilot wahrnehmen. Den Kampf aufzunehmen, dünkte aussichtslos.

Wir sind nicht darüber erlaunt, daß die französischen Zeitungen über die Zeppelinbesuche sehr enttäuscht sind. Die „Liberte“ schreibt: „Der Lärm der über uns explodierenden Bomben trägt weniger dazu bei, uns zu erschrecken, als dazu, uns in der Meinung zu stärken, daß die Deutschen aus einem Völl bestanden, das zu verzweifeln anfängt.“ Das „Journal des Debats“ erklärt: „Die Opfer sind wie immer Frauen und Kinder. Dies wird der Anlaß großer Freude in Berlin sein. Aber obwohl ihnen das richtige Verständnis schwer fällt, sollten die Deutschen anfangen, sich darüber Rechenschaft abzulegen, daß derartige Attentate weder auf das Ergebnis, noch auf die Dauer des Krieges von irgendwelchem Einfluß sein können.“ Am „Temps“ heißt es: „Man hat gestern, als das Erscheinen des Zeppelinluftschiffes nur eine Bewegung harter Neugierde in Paris erregte, von neuem gesehen, daß derartige sinnlose Verbrechen weder einen militärischen Eindruck, noch einen Eindruck auf die Gemütsverfassung verursachen.“

Die Zeppelinbesuche in Paris haben also diese merkwürdigen Folgen gehabt: in Berlin ist man verzweifelt, in Paris nur neugierig gewesen, und lediglich in den Pariser Redaktionen scheint man vor Schreck von Stinnen gekommen zu sein, wie diese sinnlosen Entrüstungsaussprüche beweisen. Wenn französische Flieger auf offene deutsche Städte Bomben abwerfen, wie es erst jüngst wieder auf Freiburg i. Br. geschehen ist, dann finden die französischen Zeitungsschreiber das ganz in der Ordnung, aber wenn auf die Festung Paris von den gefährlichsten Zeppelinen Ruderhüte geworfen werden, dann entzünden sich diese Federhelden über die deutschen Barbaren, dann wird das Mundwerk über die Gemeinheit der „Boches“ aufgerissen, soweit es eben geht.

## Der Krieg zur See.

### Ein holländischer Dampfer durch eine Mine beschädigt.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß der niederländische Dampfer „Thuban“ an der britischen Küste auf eine Mine stieß. Man glaubt, daß er imstande sein wird, unter eigenem Dampf Rotterdam zu erreichen.

Ein Dampfer „Thuban“ ist in Lloyd's Register nicht verzeichnet. Offenbar handelt es sich um den Dampfer „Lubantia“ des holländischen Lloyd, ein Schiff von 13 900 Tonnen, das auf der Holland-Amerika-Route regelmäßig verkehrt.

### U-Boote im Golf von Biskaya.

Spanische Schiffe melden, daß im Golf von Biskaya U-Boote und Minen gesichtet wurden. Zwei spanische Schiffe sind letzthin durch Minen gesunken.

### Dampfer von einem Flugzeug bombardiert.

Der in Hull angekommene Dampfer „Carlo“ meldet, daß er unweit Dover von einem deutschen Flugzeug mit Bomben beworfen wurde. Sechs Bomben fielen in die Nähe des Schiffes und veranlaßten, als sie auf dem Wasser explodierten, so hohe Wellen, daß das Schiff fast aufrecht stand.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Von ihren eigenen Landsleuten getötet und verwundet.

Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortwährend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortsteile in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die Einwohner ihrer eigenen Nationalität nehmen die Beschützer der Menschlichkeit dabei nicht die geringste Rücksicht. Die „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. Die Zusammenstellung dieser Angaben ergibt für die Wirkung des feindlichen Feuers auf die eigene friedliche Bevölkerung folgende Zahlen:

Note:

Im September 28 Männer, 40 Frauen und 24 Kinder unter 15 Jahren, im Oktober 41 Männer, 60 Frauen und 31 Kinder, im November 11 Männer, 21 Frauen und 13 Kinder, im Dezember 9 Männer, 10 Frauen und 7 Kinder, insgesamt also 89 Männer, 131 Frauen und 45 Kinder unter 15 Jahren.

Verwundete:

Im September 45 Männer, 46 Frauen und 29 Kinder, im Oktober 92 Männer, 110 Frauen und 51 Kinder, im November 23 Männer, 25 Frauen und 15 Kinder, im Dezember 22 Männer, 27 Frauen und 18 Kinder, insgesamt also 182 Männer, 208 Frauen und 108 Kinder unter 15 Jahren.

Mithin sind während der letzten vier Monate des vergangenen Jahres insgesamt 793 französische und belgische Bürger durch die Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer getötet oder verwundet worden.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### England — Portugals Verderb.

Ueber die Vorgänge in Portugal erhält der „Pester Lloyd“ von besonderer Seite folgende Schilderung: Seit 2 Monaten vollzieht sich eine teilweise Mobilisierung der portugiesischen Landarmee. Die Marine ist unter der Leitung englischer Offiziere auf Kriegsfuß gestellt. Anfangs wurde die Notwendigkeit der Entsendung von Truppen nach den außärischen afrikanischen Kolonien vorgeschützt. Das Volk erkennt indessen den wirtlichen Zweck der Mobilisierung: Portugal soll an der Seite Englands in den Weltkrieg hineingezerrt werden. Die Landflucht Tausender von Wehrpflichtigen beweist den tiefen Widerwillen des Volkes gegen ein solches Abenteuer. Bei den Landtruppen dauert die Gärung unausgesetzt an. Dreimal schon waren größere Truppenmengen bereit, um bei Morgengrauen auf den in der Lajomündung ankern den Transportschiffen eingeschiff zu werden mit der Bestimmung, den Garnisonen in Malta, Sibirakur und Aegypten zugeeilt zu werden. Jedesmal mußte die Einschiffung unterbleiben, weil die Truppen beim Ausmarsch zu meutern begannen. Die Marine war den Engländern willfähriger.

### Italien und seine Verbündeten.

In Italien ist man mit den Verbündeten recht unzufrieden. Seit mehreren Tagen besaßen sich die italienischen Blätter mit dem Verhältnis Italiens zu seinen Kampfgenossen, denen der Standpunkt klar zu machen versucht wird. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ aus Lugano weist ein klagender Artikel des „Corriere della Sera“ auf das Mißtrauen der Verbündeten gegen Italien hin, zumal weil Italien sich nicht zur Kriegserklärung an Deutschland „aufraffe“. Durch solche Wölken müsse geradezu „la nostra gloria“ (Italiens Ruhm) verdüstert werden. Aber Italien habe ohne jene Formalität der Entente derartige Dienste geleistet, daß Deutschland in ihm

anem Falle nicht Dankesworte genug gefunden hätte. Statt dessen erteilte Italien seitens der Verbündeten nur Un dank und Spott. Deutschland aber verberge hinter der Kriegsmaske einen Grimm, der Schlimmes ahnen lasse und Italien zwingt, um jeden Preis Freunde zu suchen, um nach dem Krieg nicht isoliert zu sein. „Uebrigens“, sagt das Blatt, „lag es an Deutschland, uns den Krieg zu erklären. Warum hätte Italien ein so gefährliches Odium auf sich nehmen sollen? War nicht unsere Geste kühn und gewaltig genug, als wir erst die Neutralität erklärten, dann uns von den Verbündeten trennten, dann die Neutralität brachen und uns schließlich gegen die alten Verbündeten lehnten? Der Beitritt zum Londoner Vertrag mußte volkends alle Zweifel zerstreuen.“ Der Artikel schließt mit dem Ausdruck heißen, endlosen Dankes an die Regierung Salandra, deren Loyalität, Begeisterung und Siegesvertrauen Italien auch gegen die teutonische Gefahr schützten und zu den Alliierten ein besseres Verhältnis herstellen werde, ein Verhältnis, das den Alliierten Dankbarkeit und Achtung für Italien einflöße.

### Ein englisches Taubstummenbataillon.

„Nach der „Sentinelle“ hat eine Rekrutierungsagentur in England 1000 Taubstumme, die im übrigen körperlich und geistig normal sind, zu einem besonderen Bataillon zusammengestellt. Die Ausbildung, die die Handhabung der Schusswaffen und Schanzarbeiten umfaßt, besorgt ein taubstummer Schiffsaltsgenosse der Soldaten.

## Der Krieg im Orient.

### Türkischer Kriegsbericht.

„Aus Konstantinopel, 30. Januar, wird folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers gemeldet:

An der Dardanellenfront hat ein Kreuzer am 23. Januar zwanzig Granaten auf die Umgebung von Sedd ul Bahr geschleudert und sich darauf zurückgezogen.

Von den anderen Fronten keine Meldung von Bedeutung.

### Die Kämpfe in Persien.

„Die „Abn. Zeitg.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einem Telegramm der „Birschewija Wjedemosti“ aus Teheran entwickelt sich die Lage in Persien für die Russen immer beunruhigender. Es beschäftigt sich, daß der sehr einflußreiche Generalgouverneur von Kuristan Rastimus-Saltaneh offen zu den Feinden Rußlands übergegangen ist und bereits ein starkes Heer unter den Euren gebildet hat, das er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im Bezirk Kermanschah sind vor einigen Tagen dreitausend Mann Euren eingetroffen und haben sich mit den dort befindlichen türkischen Truppen vereinigt.

### Die indischen Truppen von Flandern nach Mesopotamien.

„Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Jao am Persischen Meerbusen, daß die Indier, die in Flandern gekämpft haben, jetzt nach Mesopotamien übergeführt würden. Das schottische Perthshire-Regiment, das auch dahin geht, verlor bis jetzt 1500 Mann. Von dem ursprünglich kriegsstarke Regiment blieben nur zwei Offiziere und 200 Mann zur Neuformation übrig.

## Der gefesselte Riese.

Unser im türkischen Hauptquartier befindlicher Berichterstatter Paul Schweder schreibt uns:

„Konstantinopel, 26. Januar 1916.

Dies ist der erste Eindruck, den man von Konstantinopel und damit der ganzen Türkei erhält, wenn man nach einer Wanderung durch Pera, Galata und Stambul, vor allem aber durch das Hafenviertel der Millionenstadt am Bosphorus heimkommt: Ein ungeheurer moderner Riese Gulliver, der von tausend Zwergen an

allen Gliedern gefesselt am Boden liegt und der den Tag erwartet, da man ihm die Bande durchschneidet, die ihn an seiner lebendigen Betätigung hindern. Kein kranker Mann, nur ein gebundener, aber auch ein mächtiger, der eben schon einen Beweis seiner Fähigkeiten mit der Abstoßung der Fesseln gegeben hat, die sein schönes Gallipoli bedrückten und der in diesem Augenblicke zu weiteren gewaltigen Befreiungsversuchen ausholt.

Wir alle kennen das Bild eines durch den Krieg stillgelegten großen Hafenspiplatzes, wenn wir an Hamburg und Bremen, oder auch an den österreichischen Adriahafen Triest denken. Einsam ist es in den großen Geschäftshäusern, tot an den Quais, leer in den Lagerhäusern. Die Expeditionen der großen Dampfschiff-

fahrtsgesellschaften, in denen es sonst von Fremden aller Länder wimmelte, sind verödet, die Schiffe im Hafen liegen ohne Dampf und die Lastträger stehen mühsam, soweit sie nicht schon längst an der Front sind oder im Schützengraben liegen. Aber wir haben einen großen Trost. Es steht ja bei unseren Gegnern nicht viel anders aus, und wir hoffen auf die Zukunft.

Auch Konstantinopel läßt darum keineswegs den Kopf hängen. Wohl wurde Stadt und Land durch den Kriegsausbruch überrascht und es ist der Türkei nicht so gut wie uns dabei gelungen, für alle Lebensbedürfnisse rechtzeitig und ausreichend zu sorgen. Aber man wohnt hier unter einem Himmel, einem Himmel, der zwar auch in diesen Januar tagen Schnee und Regen sendet, der aber zwischendurch ganze Frühlingsswochen einschleibt und im März bereits Blumen und Früchte in dem gesegneten anatolischen Hinterland hervorbringt, sodaß die Verpflegung der Bevölkerung auch hier, allen Aushungerungsplänen unserer Gegner zum Trotz, nur wenig zu wünschen übrig läßt. Mangel herrscht nur in den Dingen, die auch sonst eingeführt werden mußten, in Zucker, Kohle und Konserven. Nun aber nach der Eröffnung des direkten Balkanverkehrs wird auch dem abgeholfen werden und der Geldmarkt zeigt bereits, daß die türkischen Finanzen recht gut stehen. Für 500 Goldpiaster mußten wir in Friedenszeiten etwa 92,50 Mark anlegen, heute kosten sie überall in der Türkei 120 Mark und mehr. Noch schlechter wird das österreichisch-ungarische Geld angenommen.

Die Steigerung der Geld- und Lebensmittelpreise hat naturgemäß auch das Leben in den Gasthöfen und Wirtschaften verteuert. Die alten Konstantinopelfahrer kennen sich in dieser Beziehung kaum noch aus, trotzdem doch schon in Friedenszeiten die Klagen über das teure und schlechte Hotelwesen in der Hauptstadt des türkischen Reiches allgemein waren. Nach dem Kriege wird hierin hoffentlich von deutscher Seite ein Wandel geschaffen werden, wie ja auch dieser Tage schon drüben in Bulgarien die ersten Ansätze zu einer Gasthausreform unter deutscher Führung gemacht worden sind.

Es ist Krieg im Land! Das steht mit unsichtbaren Lettern auch im türkischen Reiche an jeder Straßenecke, an jedem Geschäft, an jeder Schiffsmaststube und in jeder Hafenkneipe zu lesen für den, der zu lesen versteht. Aber wie daheim, so steht ebenso unsichtbar und doch lesbar darunter auch hier: Wir werden diesen Krieg gewinnen! Der Riese liegt nur gefesselt, aber er ist nicht tot. In der Stadt, die während ihres 2500-jährigen Bestehens Perser und Griechen, Kelten und Römer, Hunnen und Goten, Avaren und Araber, Bulgaren und Russen, Normannen und Seldschuken, Osmanen und Kreuzritter, Franken und Venezianer, Franzosen und Engländer um ihre Mauern kämpfen sah, ist man sehr fatalistisch geworden und regt sich nicht mehr wegen jeder Kanonenkugel auf Gallipoli auf, die heute noch hier und da zur Wahrung des englischen und französischen Prestiges abgeseuert wird. Denn man weiß auch hier nur zu genau, daß dieses Prestige für alle Zeiten dahin ist. Und das ist auch sehr gut.

Man muß es in der ganzen Türkei wissen und fühlen, daß es diesmal um den Kopf des Riesen gegangen ist, und daß die bundesbrüderliche Hilfe der Deutschen und der Oesterreich-Ungarn am Ende den Ausschlag gegeben hat. Zum lebendigen Beweise dessen donnern noch heute die schweren österreichischen Mörser

auf Gallipoli und hatten unten im Hafen die Männen von der „Göben“ und der „Breslau“ gute Wache vom Norden her aber tief in diesen Tagen der erst Balkanzug hier ein und es ist gleichsam, als wenn damit eine gewaltige Hand sich dem Bundesgenossen am Bosphorus entgegenstreckte, um auch die letzten Fesseln des Riesen zu durchschneiden, damit er am Kafas und im Irak wie am Suez-Kanal auch die letzten seiner Feinde niederschlage, die ihm und uns den Zugang zum Meere sperren wollen. Noch träumt die bunte Märchenstadt am goldenen Horn dieser glücklichen Zukunft entgegen. Noch dröhnt der große Exercisplatz gegenüber der Taximkaserne von den Trittschritten der zahllosen türkischen Rekruten wieder, die ihre Ausbildung erhalten. Aber schon spürt man es der Natur, wie sich der junge Riese dehnt und wendet, er seine Muskeln erprobt und alle Kräfte zusammennimmt, um sich der letzten lästigen Fesseln zu entledigen und wir wollen den Tag preisen, an dem er in seiner ganzen Größe erhebt und Hand in Hand mit seinen Freunden wieder an die friedliche Arbeit gehen können Segnungen weit über die Grenzen des türkischen Reiches hinaus spürbar sein werden.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter

## Politische Rundschau.

Berlin, 31. Januar 1916

„Die preussischen Eisenbahnen im Kriege.“ Der preussischen Abgeordnetenhaus ist jetzt der Bericht

die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preussischen und hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahr 1914 zugegangen. Danach betrug die Bahngentumslänge, der in der preussisch-hessischen Betriebsgemeinschaft vereinigten Staatseisenbahnen am März 1914 39 556,51 Kilometer. Davon waren den öffentlichen Verkehr bestimmt 39 327,63 Kilometer und zwar 39 087,69 Kilometer Vollspur- und 239 Kilometer Schmalspurbahnen; nicht dem öffentlichen Verkehr dienend 227,99 Kilometer Vollspur- und 467,84 Kilometer Schmalspurbahnen. Der Fuhrpark ist noch sehr bedeutend. Er belief sich Ende 1914 auf 23 108 Lokomotiven, 46 939 Personenwagen, 13 725 Güterwagen und 516 958 Güter-, Arbeits- und Dienstwagen. Die Verkehrseinnahmen beliefen sich 2 096 158 520 Mark. Davon kamen auf den Güterverkehr 1 1/2 Milliarden Mark, auf den Personenverkehr eine halbe Milliarde. Die Einnahmen sind gegen Vorjahr um rund 290 Millionen Mark gefallen. Gesamtausgabe betrug 1 813 577 506 Mark, so daß ein Betriebsüberschuß von 462 518 519 Mark geblieben ist. Im Jahre 1913 herausgestellt, heißt der Betriebsüberschuß ist um 325 Millionen Mark oder 41,39 Prozent zurückgegangen.

### Portugal.

„In Lissabon hat es in der Nacht zum Sonntag Feuerstürme gegeben. Mehrere Kolonialkassen und Bäckereien wurden gestürmt. Der Schaden nach französischer Meldung nicht sehr bedeutend, die Ordnung wiederhergestellt sein. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.“

## Die Presse von New-York.

„Ueber die 7 größten Tageszeitungen von New-York macht Dr. Hamburger in der Wochenschrift „Die neue Deutschland“ einige bemerkenswerte Angaben. Darnach haben die 7 Blätter eine tägliche Auflage von mehr als 3,3 Millionen Stück.“

Deutsch freudlich ist unter all diesen englisch-schriebenen Zeitungen gegenwärtig nur The New York Journal, das dem großen Zeitungsbekanntem Wm. Randolph Hearst gehört. Seine Tendenz ist: Amerika für die Amerikaner.

The New-York Sun, die in den besten Kreisen gelesen wird, macht zuweilen den Versuch, unparteiisch zu sein, was ihr aber nur selten gelingt.

The New-York Evening Post, die teuerste und literarisch beste Zeitung von New-York, steht im Dienste der amerikanischen Großkapitalisten und

## Zur Sonne empor!

Roman von Anna Becker.

521

(Nachdruck verboten.)

Und manchen Abend sah Andreas Entringer allein auf der kleinen grünen Holzbank im letzten Sonnenstrahl oder beim Lampenlicht und las die Briefe Reginas über. Ihr knapper Inhalt wurde mit seinen eigenen Gedanken vermischt. Immer deutlicher erschienen ihm, was zwischen den Zeilen ungesagt, verborgen stand: ein trübes Bild voll düsterer Schatten und der einzige Sonnenfunken darin die Worte: „Ich sehe den Tag kommen, an dem ich den grünen Hügel zu dir hinauffeigen und dir meinen Sohn bringen werde als mein bestes Vermächtnis.“

Andreas Entringer wußte, daß dieser Sohn das ganze Glück der Schwester war, um den sie alles litt seit jenem Tage, als ihr Gatte in sinnloser Erregung aus der thüringischen Residenz entflohen nach Italien, dem einst heißbegehrten Ziel seiner Jünglingsträume. In tiefster Stille wollte er damals dem herzoglichen Lakaien die überreichte Bezahlung für seine letzte Arbeit, die Althia, vor die Füße werfen, aber Regina hatte den Gatten mit klarem Wort zur Besinnung gebracht. Nicht für sich und ihn allein, für das arme, kleine Wesen, das dem Leben entgegenwuchs, hatte sie gebeten. Und was sie so oft mit Ulrich erlebt, wie ein Schwerkranker nach tobenden Fieberschauern ließ er sich endlich leiten. Er hatte die Statue seiner Althia zertrümmern wollen. Phantastisch und unaussprechbar waren seine Rachepläne gegen den Herzog gewesen. Regina aber beobachtete jeden seiner Schritte bis zur Abreise. Ihren Herzenskummer verbergte sie unter stolzen Worten in den Briefen an ihren Bruder. In der Verwirrung, die der Tod des Prinzen an jenem Abend hervorgerufen, hatte Andreas keine Silbe von dem Unglück der Schwester erfahren.

In einer malerisch gelegenen kleinen Hütte in der Nähe von Rom war die erste Heimat des Verbannten gewesen.

Dunkle Hypothesen überschatteten das rötliche Mauerwerk, am Bergabhang blühten Veilchen und Goldlack.

Es war ein Paradies im Kleinen, von Bienen umjumpt, von den süßesten Blumendüften umzogen.

Hier wurde Reginas Knabe geboren, ein schönes Kind mit dunklen Augen und blondem Haar. Er hatte ein sanftes, freundliches Wesen. Andreas nannte Regina den Kleinen, in sehnsüchtiger Liebe des Bruders denkend, in dessen Schutz sie ihn einmal geboren wissen wollte, wenn ihr Glück vollends in Trümmern ging. Und ängstlich suchten ihre blauen Augen im Antlitz des Gatten nach einem Liebesblick für das Kind. Ulrich hatte keine Zeit dafür.

Er brütete über seinem Geschick und verfiel in Trübsinn, als deutsche Reisende einst im Gasthaus von den Ereignissen in der Heimat erzählten und der Name der toten Herzogin Bathildis sein Ohr traf. Von nun an arbeiteten seine Gedanken an einer Idee, die seinem ungestillten Rachegefühl entsprang. Er wollte durch irgend ein Werk den Herzog verpöten.

Und Regina ließ ihm seinen Wahn. Viel lieber sah sie den Gatten in angestrengter Arbeit eine gewagte Idee verfolgen, als in ausgelassener Kollegenkreis bei kostspieligen Gelagen Gesundheit und Kraft vergeuben. Aber die Tage schöpferischer Tätigkeit wurden seltener — neugewonnene, leichtfertige Freunde, schweigerische Gemüthe hielten den krankhaft überreizten vielfach vom Hause fern. Kein Wort des Vorwurfs kam je über ihre Lippen — nur ihre Augen blickten anlagend zu ihm auf. Und wie unter dem Bann ihres ruhigen Glaubens verbergte er sich schamvoll wie ein Tier des Waldes. Und dann arbeitete er fieberhaft, ohne Unterlaß, bis Geist und Körper erschöpft zusammenbrachen.

Und ein Tag kam, an welchem das Glück ihm hold war. Ein Werk voll Eigenart war ihm gelungen, eine Grabstatue, die auf der Kunstausstellung zu Rom den ersten Preis errang. War es die Erinnerung an seinen in der Blüte der Jahre dahingegangenen Gönner, den lustigen Prinzen Joachim, die dem Werk lebensvolle Wahrheit und Schönheit verlieh?

Die rührende Jünglingsfigur erregte den Neid der Kunstgenossen, die in dem bisher fast unbeachteten Fremden einen gefährlichen Rivalen ersehen

sahen. Der Sonderling, dessen unberechenbares Wesen man sich bei frohlichem Gelage wohl gefallen lassen konnte, fing an, unbequem zu werden. Bisher hatte er nur kleine Aufträge gehabt, die ihn und die Schlämmerlich ernährten. Allmählich aber begann er weinseliger Laune sich selbst zu verraten. Wie er früher unzufrieden und misgünstig die Erfolge der Rolle beobachtet hatte, so prahlte er nun in törichtster Ueberhebung mit seinem unerhofften Glück.

Da entstand ein Komplotz gegen ihn, durch den er erzeugt. Sein Hoffnungsstern sank, als Kunstverein ihm eine zweite Arbeit zurücksandte, die „gefesselte Märtyrerin“, einen Gipsabguß von einer edelsten Schönheit und Anmut der Formen. Da die völlige Verzweiflung über den Widerstandsunfähigkeit herein. Sein sehnlichster Wunsch, die Arbeit im Jahre in leuchtendem Marmor bereinigt zu sehen, unerfüllbar geworden, da ihm nun der Weg zur Schaffung des köstlichen Gesteins verschlossen war. Dampfen brüten vergendete Ulrich Meris fortan Tage und verbrachte die Nächte in Gesellschaft Abenteurern. Und zu Hause, am Bett ihres Kindes, sah Regina, viele Nächte vergeblich der Heimkehr Gatten harrend und klaglos, mit trögigem Mut für eine bessere Zukunft spinnend. Es waren einige Verbindungen mit der Heimat geblieben. Ulrich selbst, das wußte sie, würde keine Hand rühren, falls Tage zu verbessern. Mit unbesiegbarem Eigensinn wartete er stolz die Stunde, in welcher endlich der Sonne eines besändigen Glückes für ihn aufgehen würde. Regina aber konnte nicht mit ihm warten, nicht in mühsamem Nichtstun seiner Ansicht sich hingewöhnen. Was sie an Ersparnissen ängstlich und behutsam hienach sammelte, schwand mit erschreckender Schnelligkeit dahin. Nun war die Zeit gekommen, daß der Prinz für sein leibliches Wohl — das Glück ihres Sohnes — auf dem Spiel. Es war die allerhöchste Zeit, daß der jungen Andreas weiches Gemüt dem verderblichen Einfluß seiner Umgebung entzogen wurde.

(Fortsetzung folgt)

deshalb deutschfeindlich, obwohl einst Karl Schurz und andere große Deutschamerikaner zu ihren Mitarbeitern zählten.

The New-York Tribune gehört der Familie Reid, die mit einem englischen Lord verschwägert ist. Sie ist das Organ der republikanischen Partei und deutschfeindlich.

The New-York Herald gehört Gordon Bennett, der in Paris lebt und ganz zum Franzosen geworden ist. Der Herald ist ein Heftblatt niedrigster Sorte.

The New-York Times ist Eigentum von Adolph Ochs, Samuel Strauß (in England geboren), Dr. Miller und anderen Feinden Deutschlands. Ihr Berliner Vertreter war bis zum Kriegsausbruch Wm. Fred Wile, ein berchtigter Deutschenfeind und gleichzeitiger Vertreter der üblen Londoner „Daily Mail“.

The New-York World, die verbreitetste Zeitung, gehört den in Amerika geborenen Söhnen des einstigen armen ungarischen Juden Pulitzer, deren einer eine Vanderbilt geheiratet hat. Von da bis zum englischen Baronet-Titel ist es nicht weit. Das ist der Hauptgrund für die Tatsache, daß die World deutschfeindlich ist. Sie ist die offiziöse Zeitung Wilsons.

## Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 31. Januar.

Amlich wird verlautbart:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Volkswirtschaftliches.

Die Blumengärtnereien und die Frühgemüse- zucht. Die zahlreichen in Deutschland vorhandenen Blumengärtnereien, die zumeist und in großem Umfange über Einrichtungen verfügen, die trotz des Einflusses der klimatischen Verhältnisse erfolgreiche Frühl- zuchten ermöglichen, müssen sich in diesem Frühjahr der Aufgabe unterziehen, den Anbau von Frühgemüse, an- statt von Blumen zu pflegen. Blumenzucht ist Luxus. Deutschlands Bevölkerung muß aber jeden Luxus meiden. Wir stehen alle in dem Dienst der großen Sache, den Krieg für unser Vaterland siegreich beenden zu wollen. Unsere Gegner glauben immer noch daran, uns aushungern zu können. Daher muß ihnen die Ueberzeugung beigebracht werden, daß wir nicht auszu- hungern sind. Das kann nur auf dem Wege einer stark gesteigerten Erzeugung von Nahrungsmitteln liegen. Diese wird ihre politische Wirkung nicht verfehlen. Fehlt es uns nicht mehr an notwendigen Nahrungsmitteln, so wird auch die letzte Hoffnung der Feinde schwinden. Hierzu beizutragen ist vaterländische und volkswirtschaftliche Pflicht, deren Erfolg den Krieg ab- würgen werden. Wer wollte wohl hierbei nicht mit- jessen und gegenüber dieser Möglichkeit müßig bleiben?

Frankfurt, 31. Januar. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 1502 Stück Rinder (darunter 188 Ochsen, 30 Bullen, 1284 Färsen und Kühe). — Fresser, 15 Kälber, 73 Schafe, 162 Schweine. Preise für 50 Kilogramm: Ochsen: a) 1. 96—102 resp. 175—185, b) 85—93 resp. 155—175, c) —, d) —, e) 93 resp. 85—90 resp. 148—155, f) 77—80 resp. 140—150, g) —. Färsen und Kühe: a) 95—100 resp. 175—185, b) 1. 95—100 resp. 175—185, 2. 73—80 resp. 145—160, c) 65—73 resp. 130—145, d) 57—64 resp. 114—128, e) 48—53 resp. 110—120. Kälber: a) 110—112 resp. 183—187, b) 105—110 resp. 175—183, c) 95—102 resp. 161—171, d) 90—95 resp. 153—161. Stallnastschafe: a) 92 resp. 200. Schweine: a) 108 resp. —, b) 93 resp. —, c) 118 resp. —, d) —, e) —, f) 103 resp. —Mt.



Die Kämpfe an der Westfront.

## Scherz und Ernst.

St. Tiroler Kriegshumor. Ein bereitetes Beispiel alpiner Soldatenhumors wird uns von der österreichischen-italie- nischen Front überliefert: „Die Diktation der alpinen Ge- meinschaft „Die Hundertfänger“ erlaubt sich, die Herren der Division zur Besichtigung der neu ausgebauten Win- terquartiere „Seesperre“ geziemend einzuladen. Großartiges Panorama, ozonreiche, mit Estrasidampfen geschwängerte Höhenluft, sehr zu empfehlen für Bleichsichtige und Verben- nungssüchtige. Seebäder bis zu 6 Grad Celsius, reizende Spa- nung im Bergange in die Höhenlager und Schlingfelder, herrliche Umgebung und Ausblick am Monte M. Im Zentrum, wild- erromantisch gelegen, das bekannte und bestrenommierte St. Tiroler Winterquartier. Dieses ist mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet: Betten, mit Latexen-Sprungfeder- Matratzen, Sand- und Heilpflaster. Bei länger andauerndem Re- gen, Dampfen und Schlammwägen im Haus. In allen Zim- mern Kaltwasserheizung, Freiluft-W.C. mit natürlicher Wasserhülle, Damp- und Rauchlöcher mit besten Draht-

schereen, schmerzliche Hühneraugen-Operationen mit Bretz- meißeln und Sprenglöffeln. Gymnastischer Übungsplatz: Für Leichtathleten Holzballen, Sandgranatenwerfen, Kasten- ziegelschießen, Tauziehen am Stacheldraht, Hochspringen über spanische Reiter, Flammen-Minen- und Scheinwerfer, Weit- springen über Granatlöcher, Dauerlauf über die Schrapnell- wiese. Für Schwereathleten liegen nichtkretierte 16 und 21 Bm-Bomben der Italiener auf. Schlegelbuden ist ruck- laufend und fallenden Figuren. In besonders schönen Nächten Gesellschaftsausflüge zum in idyllischer Ruhe ge- legenen Aussichtspunkt „Zur Feldwache“. Bei Eintritt der Dunkelheit festliche Beleuchtung sämtlicher Anlagen mit Luftstrahlen und Scheinwerfern. Zahlreiche sonstige pyro- technische Knalleffekte. Für passionierte Jäger: Jagd auf Wäse, Kreuzottern, Bäuse und Nagelmacher. Unbegrenzter Abschuß ohne Schonzeit. Für Mineralogen und Botaniker sehr interessantes, lehrreiches Gebiet. Sie finden reiche Ausbeute in Eisen, Kupfer, Messing, Stahl und Blei. Vor- zügliche kalte Kälte. Gulasch- und Hascheekonserven zu jeder Tageszeit. Bei regerem Fremdenverkehr sofortige Kan- nonade. Nach vollzogener Kur steht den Gästen in Lepens- jatal ein Entlassungsapparat kostenlos zur Verfügung. Zur gefälligen Beachtung! Die Gäste werden gebeten, das Wasch- becken nur in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags zu benutzen, da dasselbe sonst als Koch- und Trinkwasserbehälter benutzt wird.“ Die Di- rektion der alpinen G. m. b. H.“

Die Ruchenshürze als Parlamentärflagge. Der 1879 verstorbene Literaturhistoriker und Theaterge- schichtsforscher Hermann Uhde, der als Kriegsbericht- erstatler der „Hamburger Nachrichten“ 1870 im Felde war, will folgende Geschichte von „einer unmittel- bar beteiligten Persönlichkeit“ gehört haben: Als die Franzosen in Sedan die weiße Flagge aufzogen, sollte preussischerseits ein Parlamentarier in die Festung entfen- det werden, wozu Oberleutnant Bronsart von Schel- lendorf bestimmt war. Schon ritt der Reiter zu Pferde, neben ihm hält der regimentsmäßige Trompeter, aber noch fehlt das Wichtigste, die Parlamentärflagge! Auf dem Hügel, von dem aus König Wilhelm dem Verlaufe

## Aus Stadt und Land.

Die Festnahme einer „Gesellschaft des Todes und des Verbrechens“. „Tod und Verderben“ drohte die „Gesellschaft des Todes und des Verbrechens“ einer Familie im Westen Berlins. Während der Mann im Felde steht, erhielt die Gattin durch einen Brief die Aufforderung, an einer näher bezeichneten Stelle auf freiem Felde 12 000 Mark niederzuliegen. Jede Begrün- dung für die Forderung dieser Kleinigkeit fehlte. Da- für war die Drohung angehängt, daß Tod und Verderben über die Familie kommen würden, wenn nicht gezahlt werde. Das mit Totenköpfen „verzehrte“ Schreiben war unterzeichnet: „Die Gesellschaft des Todes und Ver- brechens, Schwarze Bande“. Die Frau übergab den Brief der Kriminalpolizei, die als den Briefschreiber den 16-jährigen Buchdruckerlehrling Kurt Müller er- mittelte. Der jugendliche Expresseur, der Sohn acht- barer Eltern, der durch Schuldlettäre auf Abwege geraten ist, war auf diese Familie gekommen, weil sie in der Nähe seiner Arbeitsstelle wohnt. Wie das Verhör ergab, hatte er in Berlin-Treptow eine zweite Familie, die er durch Lieferungen für seinen Meister kennen gelernt hatte, mit dem gleichen Schreiben bedacht.

Ein Hund aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Wertvolle Altertümer sind von Schiffern im „Kleinen See“ von Müllrose am Oder-Spree-Kanal in der Provinz Brandenburg entdeckt worden. Die Schiffer fanden an der Unterseite Feller, Leuchter, Kannen, Taufgeräte und Becher aus Zinn. Die Gegenstände be- sitzen Kunstwert und tragen zum Teil die Jahreszahl 1615 mit Wappen und Eingravierungen, die darauf schließen lassen, daß sie aus adligem Besitz stammen. Es wurden auch alte Messen von Häffern zutage ge- fördert, in denen die Altertümer vermutlich versenkt worden sind. Der Schatz ist wahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges dort versenkt worden.

Ein Raubmord im Rheinland. Der Landwirt Aldermann aus Britten wurde nachts auf der Land- straße überfallen, ermordet und beraubt. Der Mör- der legte die Leiche auf die Gleise der Kleinbahn Merz- zig-Brodorf, wo sie vom Zuge überfahren und zer- stüßelt wurde.

Die Personen eingebrochen und ertrunken. Am Sonntag begaben sich zwei etwa 13-jährige Knaben, Söhne des Bahnpostkassiers Ladewig und des Be- fähigten Ruhe, auf einen an der König-Mittlerer Chaussee gelegenen, mit Eis überzogenen Rumpel. Da die Decke nicht tragfähig genug war, brachen beide Knaben ein. Auf deren Hilferufe eilten die Mutter des einen Knaben sowie deren Tochter aus der nahegele- genen Wohnung zu Hilfe, beide ertranken jedoch mit den Knaben bei dem Rettungswerk.

## Letzte Nachrichten.

Amlich wird gemeldet, daß dem Admiral v. Pohl, bisher Chef der Hochseefreitkräfte, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden ist.

Für vier Millionen Schaden in Paris. Wie verheerend die Bomben der Rebellen in Paris gewirkt haben, kann man aus folgender Mel- dung der „Dtsch. Kriegssta.“ aus Genf entnehmen: Die vorläufige Pariser Schadenschätzung, die sich nur auf Privatgebäude bezieht, schwankt zwischen drei und vier Millionen. Die Besitzer der fünfstöckigen zerstör- ten Häuser sind Gesellschaften.

Wie die „Gazette“agentur meldet, hat der Muniz- palrat beschlossen, einen Kredit von 20 000 Frank zur Unterstützung der durch den Luftschiffangriff betroffenen Familien bereitzustellen. Auf dem Fried- hof „Pere la Chaise“ wird den Opfern ein eigenes Grab gewidmet werden.

Luftangriff auf Durazzo. Wie der „Corriere della Sera“ aus Durazzo vom 26. meldet, sind tags zuvor über Durazzo mehrere öster- reichische Flieger erschienen und haben eine Anzahl Bom- ben abgeworfen, welche einige hölzerne Häuser im Stadt- teil in der Nähe des Strandes zerstörten. Die Militär- laager außerhalb der Stadt seien nicht getroffen worden.

Die Flieger warfen auch Munition ab. In denen die ser- bischen Flüchtlinge anfaufordert werden, sich nicht einzu- schiffen, um weiteren Gefahren entgegenzugehen, sondern nach Serbien zurückzuziehen, wo sie ruhig leben könnten. Die Einschiffung der Serben und die Ausschiffung von Materialien dauert fort. Am 25. abends ist die Abteilung der französischen Truppen aus Stutari eingetroffen, tags darauf wurde vom General Miller und von Esob-Pascha über sie eine Truppenchau abgehalten.

Selbstverständlich dürfen es, da es sich um einen bestreichten Fliegerangriff handelt, nur einige hölzerne Häuser sein, die zerstört wurden. Der Corriere vergißt, wie die „Dtsch. Kriegssta.“ bemerkt, allerdings zu erwäh- nen, daß es in der Nähe des Strandes in Durazzo Holz- häuser überhaupt nicht gibt. Es befinden sich dort nur steinerne Reiterungsgebäude und — was erst recht ver- schwiegen wird — Kasernen. Schon zu Kriegszeiten wurden die Gebäude am Strande als Unterkunft für das Militär ausgebaut und bei dem in Durazzo herrschenden Blatmonat haben Esob und die Italiener sicherlich nicht geäußert, sie mit ihren Mannschaften zu besetzen. Ob da- her die zerstörten Holzhäuser nicht vielleicht doch in Wirk- lichkeit besetzte Kasernen waren?

## Ein klufter Franzosenschlacht?

Der schweizerische Presse-Telegraph meldet aus Mailand: Das Wiedereintreffen des Königs an der Front wird neben einer Reihe anderer wichtiger Anzei- chen als der Beginn der fünften Franzosenschlacht gedeutet, welche seit Oktober von Italien plammäßig vorbereitet wurde.

## Italienische Landung in Rhodos.

Nach Meldungen, die in Budapest aus Bukarest eingetroffen sind, landeten zwei italienische Divisionen auf der Insel Rhodos.

## Tagesbericht vom 1. Februar.

W. B. Großes Hauptquartier, 1. Febr. (Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine eng- lische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorüber- gehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen.

Bei Fricourt, östlich von Albert hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gespreng- ten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und lehrten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Hand- granatenkampf noch weiteren Boden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem guten Erfolge an.

### Oberste Seeresleitung.

### lokales.

Preiserhöhung für Futterblutmel. Die Bezugs- vereinigung der deutschen Landwirte in Berlin erhobt die Ermächtigung, den Preis für Futterblutmel von mindestens mittlerer Güte auf 400 Mark für die Tonne zu erhöhen. Die Erhöhung erfolgt für alle Lieferun- gen vom 1. Februar d. J. ab.

„Gastafeln“ für gefallene Krieger! Es sind nicht unsere schlechtesten Vaterlandsfreunde, denen schon jetzt vor den gräßlichen Kriegerdenkmälern graust, mit denen uns eine Wahl nicht allzu ferner Zukunft be- glücken wird. Da verdient ein Vorschlag Beachtung, der sich besonders zur Einführung auf dem Lande und auch in kleinen Städten eignet. Man schafft Ge- denktafeln, die man an den Häusern anbringt. Gerade die vielfachen persönlichen Beziehungen, die die Be- wohner in kleinen Städten und Dörfern miteinander verknüpfen, bekommen dadurch einen frinnigen Aus- druck. Wir denken an eine schlichte Tafel:

Aus diesem Hause fiel im Kriege Ernst Meier Geborener im . . . geboren am . . . Auf dem Felde der Ehre verblieben am . . . bei . . . Das wird auch späteren Geschlechtern noch als ein persönlicher Ausdruck unserer Zeit lieb und wert sein, während die Kriegerdenkmäler mit ihren langen Auf- schriften ja doch kein Mensch mehr ansieht.

\* Bierstadt. Das Fest der silbernen Hochzeit be- stehen heute die Eheleute Schneidermeister Willi Graf und Frau. Wir gratulieren.

\* Bierstadt. Heute und morgen Mittwoch Butter- veranschlagung. (Näheres amtliche Bekanntmachung.)

Fo. Bidingen, 27. Jan. Infolge der Ausfuhr nach den benachbarten Städten und der übermäßigen Hauschlachtungen haben die Bestände an Schweinen und Rindvieh in den letzten 3—4 Wochen stark abge- nommen, und es entsteht eine Gefahr für die Nahrung und für die Volksernährung in den kommenden Monaten, wenn nicht Einhalt geschieht. Dieser Ansicht ist das Kreisamt in Bidingen. Die Hauschlachtungen haben in dem Kreis seit Neujahr außerordentlich zugenommen. So haben ganz kleine Familien von 2 Personen ein Schwein geschlachtet, andere zum zweiten oder gar zum dritten Mal in diesem Winter geschlachtet. Erfahrungsgemäß wird der Verbrauch von Wurst, Speck und Solberfleisch über das Bedürfnis im Hause gesteigert, wenn die Speisekammer gefüllt ist, so meint die Be- hörde. Durchaus nötig ist es, daß alle sich im Genuß von Fleisch und Fett Einschränkungen auferlegen.

Die Futterknappheit ist nicht so groß, daß sie zur schnellen Abschächtung der Schweinen oder auch des Rindviehs führen müßte. Kartoffeln und Dickwurz sind wie das Kreisamt festgestellt hat, genug da und weist demgemäß die Bürgermeistereien an, im Sinne des Besagten einzuwirken. Es hat das Verbot der Ausfuhr angeordnet.

**Fo. Müffelsheim a. M., 27. Jan.** Durch die Stadt Mainz wurde jetzt ein großes Projekt fertig gestellt und in Betrieb genommen. Es wurde für die Firma Opel ein Gasstrang vom Gaswerk Kofsheim aus gelegt, der eine Länge von 13 Kilometern hat. Nach dem Kriege sollen die Gemeinden Bischofsheim und Müffelsheim an das Rohrnetz angeschlossen um mit Gas versorgt zu werden.

### Literarisches.

Im Verlage von Hans Kessler, Trier, erschien (eben ein Soldaten- und Vaterlandsliederbüchlein (Taschenformat) mit Noten, welches sowohl für Gesang (wie auch für Violin oder Mandoline benutzt werden kann. Einzelpreis 40 Pfg. Bei größeren Bezügen Ermäßigung. Das Liederbüchlein enthält 91 ausgewählte Lieder, welche von unseren Feldgrauen gesungen werden und deren Melodien man überall im Lande begegnet. Die Herausgabe mit Noten ist im Gegen-

Sand wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Eigentumsansprüche können bei der hiesigen Bürgermeisterei geltend gemacht werden.

geburtstagsfeier. Lieder Nr. 9 — 337 — 11. Text: 4. Mose 6, 24—26.

Die Kollekte ist bestimmt zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung des Kaisers.

### Gerichtssaal.

**Fo. Wiesbaden, 31. Januar.** Strafkammer. Sie glauben doch selber nicht, daß diese Frau die Kartoffel gestohlen hat, denn ihr Mann ist am Hoftheater in Darmstadt beschäftigt, mit diesen Worten verteidigte vor einigen Wochen der Anwalt seine Klientin, die Ehefrau Frey, welche in Bierstadt wohnt und angeklagt war, daß sie Aben des wenn sie ihre Hunde spazieren führt, auf den Feldern die sie aufsuchte Kartoffeln und Obst mitgehen ließ und dafür bestraft worden war. Ihr Sohn war beim stehlen mit erwischt worden. Ihre hiergegen eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer kostenfällig verworfen.

### Badhaus zum Bären,

Wiesbaden: Kl. Webergasse 2/4 — Bärenstrasse 3, eigene Thermal-Quelle im Hause.

Thermalbäder direkt aus der Quelle.

Kohlensäure-Bäder, elektr. Lichtbäder. — Fango-Handlung. Trink-Kur — Hohe luftige Badehalle. — Ruheräume.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Milchhändler, sowie der Einzelpersonen, welche in der Brotartenliste die Nummer 1778 bis 1935 und die Nr. 1 bis 490 haben, können Dienstag 1., Mittwoch, 2. Februar ihre Butterarten auf hiesiger Bürgermeisterei während den Bürostunden von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr in Empfang nehmen.

Die Butter gelangt bei dem Colonialwarenhändler Carl Jobus Ecke Blumen- und Privatstraße zum Verkauf.

Butter, welche bis Donnerstag, den 3. Februar abends 8 Uhr bei dem Händler nicht abgeholt ist, wird anderweitig verkauft.

Bierstadt, den 31. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die unter dem Rindviehbestande des Landwirts Ludwig Heymach von hier ausgebrochen gewesene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die angeordneten Sperremaßnahmen aufgehoben worden.

Bierstadt, den 31. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1915 liegt vom 2. Februar ds. Js. ab, 2 Wochen zur Einsicht der hiesigen Gemeindeangehörigen während der Dienststunden auf der Bürgermeisterei dahier offen.

Bierstadt, den 31. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Nächsten Donnerstag, den 3. Februar ds. Js. kommen im hiesigen Gemeindevand, Distrikt Rainchen Nr. 3

223 Auntr. buch Scheitholz  
606 " " Knüppelholz  
6895 " " Wellen

zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Holzstoß Nr. 1 gemacht.

Bierstadt, den 29. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

### Nutz- und Brennholzversteigerung.

Freitag, den 4. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend werden im Gemeindevand Naurad, Distrikt Haide- und Georgendellenweg an Ort und Stelle versteigert:

4 Kiefernstämmen von 2,50 Festmeter  
90 Nm. Kiefern-Schichtunholz von 1,50-2,50 l.  
156 " " Brenn-Scheit  
54 " " Knüppel  
12 " " Reißknüppel 1. Klasse  
13 " Weichholz-Knüppel.

Zusammenkunft Distrikt Haide bei Nr. 498 an der Straße Auringen-Kloppenheim.

Naurad, den 31. Januar 1916.

Sachenberger, Bürgermeister.

### Privat-Krankenkasse Bierstadt

Sonntag, den 5. März 1916 nachmittags 1 Uhr findet unsere

Jahres-Hauptversammlung im Gasthaus zur Krone (Bef. L. Mai) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer. Entlastung Vorstandes und Mandanten.
4. Statutenänderung. (Erhöhung der Monatsbeiträge)
5. Neuwahl der Rechnungsprüfer und Ersatzmandanten.
6. Neuwahl der Krankenbesucher.
7. Sonstige Angelegenheiten.

NB. Da die Versammlung nur beschlußfähig wenn die Hälfte der Stimmberechtigten anwesend ist, so wird um vollzählige und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Der Vorstand

3-4 Zimmer.

### Wohnung

mit Stall und Garten  
lig zu vermieten.

Sintergasse 23

### Zu mieten gesucht

Mehrere  
2-3 Zim. Wohnung  
2 4 Zim. Wohnung

2 Villen  
zum Preise von 20-30

Mt. zum Alleinbewohnen

Haus u. Grundbesitz

Verein Bierstadt

### Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker

Hassencamp

Medizinal-Drogerie

„Sanitas“, Wiesbaden

Mauritiusstraße 5,

534 neben Walthalla.

Telephon 2115.

# Preiswerte Angebote!

<b>Jackenkleider</b> schwarz und farbig, moderne Macharten	14 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	28 <sup>00</sup>	39 <sup>00</sup>
<b>Mäntel</b> einfarbige und gemusterte Stoffe	13 <sup>75</sup>	15 <sup>00</sup>	18 <sup>00</sup>	22 <sup>00</sup>
<b>Garnierte Kleider</b> in Wolle, Seide und Sammet	19 <sup>75</sup>	28 <sup>00</sup>	35 <sup>00</sup>	42 <sup>00</sup>
<b>Kostüm-Röcke</b> moderne Schnitte aus glatten und gemusterten Stoffen	5 <sup>50</sup>	6 <sup>50</sup>	7 <sup>75</sup>	12 <sup>50</sup>
<b>Blusen</b> in Wolle, Seide, Sammet und Waschwoile	4 <sup>75</sup>	5 <sup>25</sup>	6 <sup>50</sup>	7 <sup>50</sup> 10 <sup>50</sup>

<b>Einfarbige Kleiderstoffe</b> in Cheviot, Serge und Popeline zum Teil 110 cm breit	Mtr.	1 <sup>50</sup>	2 <sup>25</sup>	2 <sup>75</sup>
<b>Colienne</b> 110 cm breit, in vielen modernen Farben	Meter	4 <sup>50</sup>		
<b>Karierte Kleiderstoffe</b> neue Farbenstellungen, zum Teil 110 cm breit	Meter	1 <sup>80</sup>	1 <sup>45</sup>	1 <sup>95</sup>
<b>Seidenstoffe</b> für Blusen und Kleider	Meter	1 <sup>45</sup>	1 <sup>75</sup>	2 <sup>25</sup>
<b>Kostümmstoffe</b> einfarbig und gemustert, 130 cm breit	Meter	2 <sup>75</sup>	4 <sup>25</sup>	

Ferner kommen von Montag bis Donnerstag die in letzter Zeit angesammelten

## Reste und Abschnitte

in Wollstoffen, Seidenstoffen und Waschstoffen zu billigen Preisen zum Verkauf.

Diese Posten sind auf Tischen besonders ausgelegt.

# S. GUTTMANN

Wiesbaden

Das große Spezialhaus für Konfektion und Kleiderstoffe

Langgasse 1-3